

Das „Volkswohl“
erscheint täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch bis
abgedruckt. Preis 20 Pf.
durch die Post und
durch Kolporteur zu bezahlen.
Poststempelkosten W.R. 250,
pro Woche 20 Pf.
Abonnementpreis R.R. 700.

Telephon
Nr. 451.

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Aufsetzungsgebühre
Betrag für die einschlägige
Verrichtung oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Gesammlungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Aufsätze für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Vervielfältigung abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 195.

Dienstag, den 22. August 1899.

10. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Die Lehren der Gewerkschaftsstatistik vom Jahre 1898.

Wir haben bereits in einem Artikel unsern Lesern das Bild der Gewerkschaften vom vergangenen Jahre gezeigt, so weit Mitgliederbewegung und Sachengabe in Betracht kommen. Doch damit ist die statistische Arbeit der Generalkommission nicht erschöpft. Mit vielem Fleiße hat sie die gewonnenen Zahlen so zu bearbeiten gewußt, daß die Ergebnisse der Statistik in mehrfacher Beziehung beachtenswerte Hinweise auf die zur Zeit schwedenden Zweckmäßigkeitssachen — Arbeitslosenunterstützung, Beitragshöhe und ähnliches — bieten.

Da diese Betrachtungen wert sind, in weitesten Kreisen unserer Gewerkschafter bekannt zu werden, sei das Wichtigste davon einer Besprechung unterzogen.

Zunächst ist es von allgemeinem Interesse, daß die Zahl der Gewerkschaften wieder von 6151 auf 6756 stieg, eine Zunahme, die wohl vor allem dem Wirken der Gewerkschaftsstelle zugeschrieben werden kann, die sich um die Gründung von neuen Filialen in erster Linie bemühen. Die Zahl der Orte, in denen es bereits Ortsvereine der Gewerkschaften gibt, beläuft sich auf 905, unter Einschluß des Buchdruckerverbandes auf 960. Im Deutschen Reich waren im Jahre 1895 3131 Orte mit mindestens 2000 Einwohnern vorhanden. Berücksichtigt man, daß weite Distrikte des Reiches eine nennenswerte Industrie und in Folge dessen einen Arbeiterstand, der für die Gewerkschaften in Betracht käme, nicht haben, so kann die Ausdehnung der Gewerkschaften ans mehr als 900 Orte als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß alle Bezirke, in welchen für die Gewerkschaftsbewegung Boden vorhanden ist, von ihr erfaßt sind.

Die 17,500 in Lokalvereinen organisierten Arbeiter haben sich wohl so erheblich gegen das Vorjahr (um 10,000) vermehrt, weil die Angaben diesmal sicherer und umfassender waren als 1897. Die Angehörigen dieser rudimentären Organisationsform verteilen sich auf die einzelnen Berufe wie folgt:

Textilarbeiter	5000	Gemeindebetriebsarbeiter	500
Maurer	3291	Gold- und Silberarbeiter	300
Handelshilfsarbeiter	3164	Töpfer	200
Seefahrer	1500	Werstarbeiter	150
Hafenarbeiter	1200	Bäder	140
Zimmerer	1100	Bildhauer	120
Öster	650	Tapezierer	80

Die weiter noch bestehenden Lokalvereinigungen zählen nur 50 und weniger Mitglieder, kommen sonach für die Gewerkschaftsbewegung erst recht nicht in Betracht.

Noch weniger vollständig, als die Angaben über die Zahl der lokalorganisierten Arbeiter sind jene über die Vereine, welche nicht auf dem Boden der modernen Arbeitsebewegung stehen. Von nachstehenden Berufen wird über die Mitgliedschaft solcher Gewerkschaften berichtet:

Bergarbeiter	35000	Konditoren	600
Säumer	5000	Vorstellanten	554
Raschmessen und Heizer	4200	Gemeindebetriebsarbeiter	360
Maurer	3800	Werstarbeiter	250
Schuhmacher	3500	Büdicher	200
Gastwirtschaften	3000	Töpfer	150
Brauer	1800	Steinleiter	140
Buchdrucker	1700	Buchdruckereihilfsarbeiter	25
Former	1000		

Das sind 61,339 organisierte Arbeiter, die nicht zu den

modernen Gewerkschaften gehören, zum Theil stehen dieselben gänzlich isolirt, zum Theil zählen sie zu den sogenannten christlichen Gewerkschaften. Darüber, welchen Umfang die letzteren angenommen haben, fehlt es an zuverlässigen Daten. Doch haben sie immerhin bereits 100,000 Mitglieder erreicht, zu denen noch 80,000 Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaftsvereiner kommen. Diese Zahlen beweisen, daß der gewerkschaftliche Gedanke auch in uns ferner stehenden Arbeiterkreisen immer tieferen Einfluß gewinnt. Nur die Hirsch-Dunder'schen Vereine können nicht vorwärts kommen.

Den besten Einblick in das Geleben der einzelnen Verbände gewährt die äußerst spezielle Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben, auf den Kopf des einzelnen Mitgliedes berechnet. Die Stärke und Leistungsfähigkeit der Verbände spiegelt sich in diesen Zahlen wieder. Die wichtigsten Verbände haben pro Kopf des Mitgliedes folgende

	Einnahme	Ausgabe	Debit	Ver-
		für Streiks	mögen	
Buchdrucker	56,21	30,09	2,21	89,23
Hutmacher	33,88	30,39	1,11	88,63
Bildhauer	25,99	24,61	3,01	18,64
Zigarettenfertiger	21,12	16,25	0,—	28,94
Handschuhmacher	17,94	10,50	2,60	22,80
Vorstellantenarbeiter	17,76	13,34	2,58	18,19
Buchbinden	14,54	9,12	0,50	14,81
Zimmerer	11,17	10,29	3,98	4,68
Tadelerbeiter	10,64	10,06	1,21	1,97
Maurer	10,32	9,21	5,36	4,75
Holzarbeiter	9,87	8,37	2,96	4,03
Bauarbeiter	9,76	8,65	5,79	2,92
Fabrikarbeiter	5,78	4,04	0,58	2,78
Textilarbeiter	5,44	4,53	0,99	1,55
Gold- und Silberarbeiter	5,33	6,62	0,05	5,72
Maschinisten	8,30	3,30	0,—	2,57
Tapezierer	2,97	2,63	0,02	1,77
Bergarbeiter	2,12	1,80	0,—	0,33
Händler	2,01	1,64	0,—	0,96
Hafenarbeiter	1,71	1,63	0,30	2,25

Diese Zusammenstellung der Einnahmen, auf den Kopf des Mitgliedes berechnet, zeigt uns, wie wenig die Befürwortung von „Kampfvereinen mit niedrigen Beiträgen“ den praktischen Bedürfnissen entspricht. Die Gewerkschaften mit den höchsten Mitgliedsbeiträgen haben nicht nur die besten Kassenbestände, sondern sie haben, wie ein Blick auf die in der Tabelle angeführten Gewerkschaften beweist, auch die besten Zustände im Beruf erklämpft, während wir in den „Kampfvereinen“ auch diejenigen Kategorien wiederfinden, die die wenigsten ihrer Kollegen auf ihre Seite brachten und deren Klagen über unglaubliche Missstände im Gewerbe am Laufenden erschallen. Sodann darf doch die langjährige Erfahrung im Gewerkschaftsleben, wie sie bei den erst genannten Verbänden vorhanden ist, bei Zweckmäßigkeitssachen in erster Linie ein Urteil geben. Je länger aber eine Gewerkschaft besteht, um so mehr hat sie den reinen Kampfstandpunkt verlassen und ist zur Errichtung von Unterstützungsklassen übergegangen. Niedrige Beiträge finden wir vor allem in den neuen Organisationen, den Kindern unseres Dezenniums, niemals bei den alten durch 25—30 Jahre stürmerprobten Arbeitervereinen. Neben diesen historisch angeeigneten Grundsätzen und den besseren gewerblichen Zuständen spricht aber für Gewerkschaften mit Unterstützungsgruppen und hohen Beiträgen auch noch die für Streiks wirklich pro Kopf verfügbare Summe. Sie ist bei allen sogenannten „Kassenbewußten“ Organisationen ebenso hoch als bei den „Kampfvereinen“ mit niedrigen Beiträgen. Und das ist nur natürlich; die Aufbringung von Kosten jeder Art fällt eben bei den ans Zahnen gewöhnten Arbeitern leichter. Alle diese Ziffern

beweisen, daß der Vorwurf zu Unrecht erhoben wird, welcher den Gewerkschaften mit guten Kasseneinrichtungen Verlassen des Klassenstandpunktes nachsagt.

Die Arbeitslosenunterstützung rückt entweder die Finanzen der Verbände zu Grunde oder treibt durch hohe Beiträge einen großen Theil der Mitglieder aus der Gemeinschaft der Kollegen, so behaupten alle ihre Gegner. Doch die Zahlen der Statistik sind unverkennbar. Sie führen jene Behauptungen ohne Gnade auf ihren wahren Wert zurück. Es steht in Deutschland bisher 17 Gewerkschaften mit Arbeitslosenunterstützung. Ihr Kassenbestand (pro Kopf des Mitgliedes) und ihre Mitgliederbewegung sind folgende:

	pro Kopf d. Mitgl. Arbeits- lose- lo- s.	Vor- mit- glied- zahl	1896	1897	1898
Bildbauer	9,38	25,99	3,260	3,327	3,572
Buchdrucker	5,89	56,21	21,002	22,865	24,020
Hutmacher	5,29	33,88	3,353	2,688	2,488
Zigarettenfertiger	4,59	21,12	650	685	912
Vorstellantenarbeiter	3,77	17,76	8,109	8,668	8,857
Kaufleute	2,72	20,72	3,199	3,284	3,287
Handschuhmacher	2,48	17,94	2,983	2,990	3,147
Buchbinden	2,24	14,54	6,021	6,258	6,598
Gräbner	1,31	8,49	—	752	849
Konditoren	1,19	6,75	380	452	440
Glasarbeiter	1,13	3,17	2,292	4,024	3,600
Brauer	0,94	3,35	8,028	8,133	7,645
Gläser	0,39	6,74	1,212	1,195	1,630
Lederarbeiter	0,31	10,03	4,084	4,136	4,826
Handelshilfsarbeiter	0,28	3,22	—	2,703	3,087
Former	0,03	3,26	3,035	4,853	6,155
Metallarbeiter	0,02	5,16	41,095	59,890	75,481

Von einem Vermögensverfall kann in keinem der Verbände mit Arbeitslosenunterstützung die Rede sein. Sie gehören im Gegentheil zu jenen Gewerkschaften, die die höchsten Vermögen haben. Aber auch die gefürchtete Mitgliederflucht ist nicht eingetreten. In 15 von den angeführten 17 Gewerkschaften ist eine ständige Zunahme, nicht nur Stabilität, zu verzeichnen. Die Mitglieder werden mehr an die Gewerkschaft gefesselt und wie das vorliegende Zahlenmaterial beweist, wird ihre Anteilnahme am gewerkschaftlichen Kampfe auch nicht geringer. Nur zwei Verbände, die der Hutmacher und Brauer, haben Rückgänge zu beklagen, die jedoch sicher nicht auf die Arbeitslosenunterstützung und die damit verbundene Beitragserhöhung zurückzuführen ist, da diese Unterstützung in beiden Verbänden seit längerer Zeit schon besteht.

Das Gesammtresulat der Betrachtungen, der Extrakt der vielseitigen statistischen Arbeit aber ist die Mahnung an alle deutschen Gewerkschaften: *Ausbau des Unterstützungswohns, damit geht Hand in Hand die Erhöhung der Mitgliederzahl, des Vermögens und der Widerstandskraft, damit steigt die Sicherheit gegen Kriegen, Verfolgungen und gegen unvorhergesehene Schläge des Unternehmertums, die gegen unsere Organisationen geführt werden sollen.*

Die politische Situation

In Preußen ist völlig verworren, Niemand weiß, was nach der schämlichen Niederlage der Regierung durch die Junker nun geschehen soll und wird, die Minister wissen nicht, ob sie weiter leben dürfen oder ob ihr politischer Tod schon beschlossen ist. Herr Lucanus eilt von einem zum anderen, man konfusiert und disputiert, intriguiert und konspirirt auch ein wenig, die armen

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Ernst von Wolzogen

Und da sah Tante Seraphine, wie sie die hohe, strohfarbene Frisur nach hintenüber bog, alle zehn Finger in das üppige Haar krallte, daß die ganze Frisur zerstört wurde und die höheren goldenen Strähnen halb gelb, in den Nacken hinabfielen. Dann schrie sie plötzlich dumpf auf, wie wenn ein wütender Schmerz in ihr tobe, und riß mit einem Ruck ihre Taille auf, daß eine Menge Knöpfe absprangen, schleuderte sie weit weg auf den Boden und dann den Rock und dann das Schürlein hinterher. Dann warf sie sich auf das Bett, begrab das Gesicht in die Kopfkissen und — begann zu weinen und zu schluchzen — herzbrechend zu schluchzen!

Boße Launen, sogar Wuthansfälle war Tante Seraphine gewohnt, aber so hatte sie ihre schöne Hettin doch noch nie gesehen. Das waren keine körperlichen Schmerzen. Es mußte ihr ein schaftes Schwert in die Seele gedrungen sein. Ja, nun that ihr die arme Frau wirklich leid, obwohl sie gar keine Ahnung hatte, was ihr eigentlich geschehen sei. Vorsichtig öffnete sie die Thür und schlich geduckt hindurch. Sie nahm den schwarzen Seidenrock vom Boden auf und tastete behutsam nach der Tasche, um nicht durch die raschelnde Seide sich zu verraten. Plötzlich! Sie fühlte einen harten Gegenstand darin und zog ein zierliches Portemonnaie mit echtem Schildpatt verschloß, hervor. Dem entnahm sie einen kleinen goldenen Schlüssel, und dann schwankte sie unholdart, wie sie gesessen, wieder hinzu.

Arbeiterbewegung.

Der Streit der Warschauer Fabrikarbeiter ergreift immer neue Industriezweige und breitet sich auf ganz Polen aus. Zu den freitenden Arbeitern der Eisen- und Holzwarenfabriken haben sich fürstlich die Arbeiter der mechanischen Städtellements gesellt. In Folge des Streits haben auch eine Lampenfabrik und eine Möbelmöbelfabrik den Betrieb einstellen müssen. Zehn freitende Drehöster und zur Zeit haben auch die Fleischer-Streik angekündigt. Man kann bereits von einem allgemeinen Streik der polnischen Arbeiter sprechen. Am schärfsten äußert er sich in den Gruben von Tschibrowo. Auf den Bergwerken Sakura, Bagorje, Młodowice, Jerzy und Renard freiteten allein insgesamt 7400 Arbeiter. Auf die Lage der Industrie soll der Streit bereits einen sehr ungünstigen Einfluss ausüben.

Aus aller Welt.

Die mutige That einer Breslauer Sängerin hat, wie der „Kellner Oper-Kour“ mitteilt, im Schiller-Theater fürstlich großes Unglück verhütet. In der letzten Vorstellung der „Hugenotten“ fiel im vierten Akt der Oper während des Liebesduells aus einem Kandelaber mit Flammen, der auf einem Tischchen unmittelbar an den Koulissen stand, ein brennendes Licht herab und brannte, ohne daß die beiden Darsteller es vermerkt, mit heller Flamme weiter. Auf dem Tische lagen Papiere, unter ihm ein Fell. Schon breite sich die Flamme mehr und mehr aus, das Publikum begann unruhig zu werden, und der Kapellmeister rief mehrmals: „Licht auslöschen!“ Die Flamme zuckte bereits am Papier auf, da eilte Prof. Henry Borchers, die im Eifer des Spiels nichts bemerkte hatte, auf den Tisch zu und drückte mit der bloßen Hand, ohne den Gesang auch nur einen Augenblick zu unterbrechen, das Feuer aus. Besonders lobte die mutige That der Sängerin, die an Hand und Arm Brandwunden erlitten haben mußte. Da hinter den Koulissen Niemand das Unglück bemerken konnte und im nächsten Augenblick die Dekoration in Flammen aufzugehen drohte, ist es nur dem mutigen Eingreifen des Freiherrn Borchers zu verdanken, daß ein großes Brandungsfürd verhindert wurde.

Welche Leute müsse die Bigrante sein, welche sich vor dem „Kellner Oper-Kour“ brüderlich angestellt haben. So hat lebhaft einer dieser braunen Gesellen für seine Bigranterin bei einem Goldschmied ein goldenes Diadem im Wert von 450 Mark, ferner ein silbernes Diadem, sowie einen mit Silberminzen und Steinen geschmückten Gürtel, sich selber aber ein Paar goldene Sporen anfertigen lassen. Auch die Geschäftsleute anderer Branchen zählen die Bigranter zu ihren guten Kunden.

Der Luftschiffer Spelterini hatte am Sonntag ein gefährliches Abenteuer zu bestehen, indem sein Ballon nach einem Aufstieg bis 4000 Meter und wundervoller Fahrt bei einem missglückten Landungsversuch etwa 200 Meter vom Ufer in den Thunersee niederging. Die Taschen des Korbes Spelterini und ein Hett und eine Dame aus Bern, schwerten in Lebensgefahr, doch gelang es einigen Schiffen, die Ertrinkenden wie den Ballon zu retten.

Ein großer Moor- und Waldbrand ist in Folge der Trockenheit der letzten Wochen auch in Ostpreußen ausgebrochen. Der Schaden, welcher bis jetzt entstanden ist, geht bereits hoch in die Tausende von Mark. Der Waldbestand ist vernichtet, die trockene Torte die bis zu einem Meter tief eingebrennt. Wild und Geflügel sind massenhaft in den Flammen umgekommen.

Nach dem Genuss von Kaffee sind beim Gutsbesitzer Bräde in Bogen bei Lübau zehn Personen erkrankt, mehrere darunter schwer. Ansteckung liegt eine Vergiftung vor.

Das gelbe Fieber ist in Turpan (Mexiko) ausgebrochen, über 50 Todesfälle fanden täglich statt; neue Erfahrungen werden fortwährend gemeldet.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 22. August 1899.

* Die ausgesperrten Arbeiter Dänemarks sind bis jetzt seitens des Breslauer Gewerkschaftskartells mit 400 Mark unterstützt worden.

* Zum Ausstand der Steinärbeiter. Ja welcher Anzahl die Ausländer ihre Heimath verlassen, geht aus den Abrechnungen des Streikkomitees hervor. In Breslau-Stadt hat sich die Zahl der zu Unterstützenden durch Abreise von 153 Mann mit 193 Kindern auf 46 Mann mit 84 Kindern vermindert. In Breslau sind von den 29 Ausländern noch 20 am Ort, 9 sind abgereist. Die Adresse des Breslauer Komites ist durch Abreise ebenfalls verändert. Sie lautet fortan: Otto Zimmermann, Breslau, Goldener Stern, Görlitzerstraße. Briefe und Anfragen sind dorthin zu richten.

* Kaum glaublich! Aus Bromberg erhalten wir die Nachricht, daß der Vorsitzende des dortigen Gewerbevereins der Lederarbeiter (Hirsch-Dunder), Nameis Lucas Klimat, für die Buchdrucker agitiert. Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruht, dann ist R. der erste organisierte Arbeiter, der einen solchen Standpunkt einnimmt. Hoffentlich bleibt es ihm, dem Vorsitzenden eines Arbeitervereins, erspart, den Segen des Buchdruckerfaches am eigenen Leibe zu empfinden. Wir sind nicht so schadenfroh, ihm das zu wünschen. Zu den „Arbeitern“ aber zählen wir Herrn R. nicht mehr.

* Der Lohn des Denunzianten. Bei einem Handwerksmeister in Bamberg wurde ein seiner Organisation angehöriger Arbeiter eingestellt. Ein anderer Gehilfe, Mitglied des katholischen Arbeitervereins, glaubte das Geschäftsinteresse dadurch zu wahren, daß er dem Meister die Verbandsmitgliedschaft des Eingestellten denunzierte. Die Folge war, daß der Meister bei der nächsten Lohnzahlung den Lohn des Verbandsmitgliedes um 2 Mk. erhöhte und den Denunzianten den Arbeitern als solchen vorstieß.

* Eine hübsche Szene spielte sich, wie hiesige Patriotenblätter den „Berl. Neuesten Nachrichten“ entnehmen, am Freitag Mittag auf einem Berliner Polizeibureau ab. Dort war ein alter Mann eingeliefert worden, der von einem Schutzmänner beim Betteln betroffen und deshalb fixiert worden war. Der diensthabende Wachmeister ließ sich den „Verbrecher“ vorführen und hielt ihm zunächst wegen der von ihm begangenen Geschwörerlegung eine Standrede. Als dann der Greis zu seiner Entschuldigung vorbrachte, daß ihn nur die bitterste Not zum Betteln getrieben habe, da er als alter Mann nirgends Arbeit erhalten könne, und gelobte, nicht mehr zu betteln, da überall den Beamten ein menschliches Führen. Der heutige Tag, so meinte er, sei für ihn ein Tag ergrifrender Erinnerungen, denn vor 29 Jahren habe er bei St. Pauli im Feuer gestanden. Aus diesem Grunde wolle er von einer Einsichtserklärung abschren und ausdrücklich eine Verwarnung ertheilen. Mit Worten des traurigen Daniels und Thaumae in den Augen verließ der obdachlose Mann, der verzweigte, ebenfalls den Gelbgang von 1870/71 mitgemacht zu haben, die Wache. Auf dem Platz brachte ihm dann ein Polizist ein Marßfeld in die Hand und bezahlte außerdem

in der nächsten Gastwirtschaft für den Greis ein warmes Mittagbrot. — Und später? Was mag heute der arme Alte, der ausgestoßene greise Bettler machen? Heute sieht er wieder vor den Thüren mitleidiger Menschen, heutz bebt der einfache Bäuerlein vertheidiger sich das lärgliche Brot zusammen, das ihm die bürgerliche Gesellschaft nun, da er alt ist und nicht mehr arbeiten kann, entzieht! Das ist der Kampf des Bäuerlein, das er in den jungen Jahren mit seinem Blute vertheidigte!

* Die gut bezahlten Agitatoren. Ein Waschzettel niedrigster Art, aber ganz nach bekanntem Muster gearbeitet, geht wieder einmal durch die Unternehmerpresse. Das fürstlich veröffentlichte Rechnungsergebnis der Gewerkschaften wird zu schmützigen Verdächtigungen gemischt. Offenbar sind die Preismodelle sehr unangenehm von den günstigen Erfolgen der gewerkschaftlichen Tätigkeit beeindruckt, ihr Verger macht sich nun in Verdächtigungen, die darauf berechnet sind, die Arbeiter mit Misstrauen zu erfüllen, in folgender Weise laufen:

Befürchtlich brachten die sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1898 5,508,667 Mk. auf und gaben davon 4,279,726 Mk. aus. Hieron schlucken die Agitatoren einen sehr großen Theil. Zunächst wurden ausgegeben für Agitation 136,329 Mk. für die Verbandsorgane, an denen die Agitatoren bekanntlich als Reisekosten, Administratoren, Expedienten, angestellt sind, 518,949 Mk. für Rechtskosten 43,378 Mk. für Gewerkegelenunterstützung 39,978 Mk., für Reiseunterstützung 283,267 Mk. Aus dem Kapitel Arbeitslosen-Unterstützung 273,404 Mk. werden die Agitatoren auch ihr Theil bezogen haben. Für Konferenzen und Generalversammlungen, auf denen bekanntlich nur die Agitatoren zu erscheinen pflegen, wurde das nette Sämmchen von 68,933 Mk. bezahlt. Die Hauptlasten zählten an Gehälter 140,423 Mk. gaben für Verwaltungsmaterial joge 165,926 Mk. aus. Aus sehr vielen Posten werden die Agitatoren bezahlt, sie müssen in der That ein grandioses Leben führen können. Wann gehen denn endlich den Arbeitern die Augen auf?

Die Agitatoren schlucken einen Theil, aus sehr vielen Posten werden die Agitatoren bezahlt — mit solchen albernen Gedankenarten, o h n e j e d e n B e w e i s , freut man die Verdächtigungen aus. Die Freiheit und Verlogenheit des Machwerks kann aber nicht besser charakterisiert werden, als durch die Bemerkung hinter der Arbeitslosenunterstützung: „Davon werden die Agitatoren auch ihr Theil bezogen haben.“ Man hat nicht den mindesten Anhalt für eine solche schmutzige Verleumdung, man will eben verklären und darum diese Behauptung. Aber das ganze Machwerk ist eine einzige große Lüge, die einen Theil der bürgerlichen Presse ausgezeichnet charakterisiert. Noch vor Kurze erinnerte sie sich über die niedrigen Gehälter der Gewerkschaftsbeamten, u m die Arbeiter als schlechte Arbeitgeber zu charakterisieren. Thatsächlich haben sehr viele Gewerkschaftsbeamte ein sehr geringes Gehalt. Jahresgehalter von 1000 und 1500 Mark sind sehr oft zu verzeichnen, eine Thatlache, die, wie schon angekündigt, von der bürgerlichen Presse selbst bestätigt wurde. Und jetzt zeigen sich gewisse Generalverleumder in den Redaktionen der bürgerlichen Zeitungen, die für ihre schmutzige Tätigkeit sehr gut bezahlt werden, hin und machen in Entrüstung über die h o h e Bezahlung der Gewerkschaftsbeamten. Ist eine größere Heuchelei, e d a g e w e s e n ? Und das bringen Leute fertig, die mit Gehältern von 5—8000 Mark ausgestattet sind. Auf die Einzelheiten des schmutzigen Machwerkes einzugehen, ist nicht nötig. Bloße Behauptungen und leere Lügen, die wir festnageln und tiefer hängen, aber nicht widerlegen brauchen.

* Die Verbände der Handelshilfsarbeiter und der Handlungsgeschäften und Gehilfinnen in Dresden verlangen von dem dortigen Stadtrathe: Gänzliches Verbot der Sonntagsarbeit in allen Komptoirn, Schlus, aller kaufmännischen Detailgeschäfte an allen Sonn- und Feiertagen Mittags 12 Uhr, mit Ausnahme von zwei Sonntagen vor Weihnachten, vollständige Sonntagsruhe in allen kaufmännischen Geschäften am ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage und Anstellung städtischer oder staatlicher Handelsinspektoren.

* Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht in der letzten Nummer seiner amtlichen Nachrichten eine Zusammenstellung der ihm angehörenden Mitglieder nach dem Stande vom 1. August 1899. Außer einem Präsidenten und zwei Direktoren sind es vier vom Bundesrat gewählte nichtständige Mitglieder, 45 ständige Mitglieder (nur Regierungsräthe), 6 Hilfsarbeiter (die sämtlich das Staatsgericht bestanden haben), 59 richterliche Mitglieder und Hilfsarbeiter (Landgerichtsräthe, Landrichter, Amtsrichter u. c.) zwei nichtständige Mitglieder aus dem Stande der Arbeitgeber mit 30 Stellvertretern 2 nichtständige Mitglieder aus dem Stande der Arbeitnehmer (Gutachter Kämpf- und Schlosser Gutheil-Berlin) mit ebenfalls 30 Stellvertretern, 44 auf Grund des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes und des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes gewählte Vertreter. Außer diesen 237 Mitgliedern ist natürlich noch eine hübsche Anzahl von Bureaubeamten vorhanden.

* Vom städtischen Hafen wird u. a. berichtet: Die Hauptarbeiten sind vollständig beendet, es handelt sich jetzt noch um die Fertigstellung zweier Fahrstrahlen zu beiden Seiten des großen Hafens, die nach Vollendung ein Granitwulstplaster erhalten werden, das an einzelnen Stellen schon gelegt ist, ferner um den Bau der Speicher, des Wasserhofs und der vergrößerten Gleisanlagen. Gegenwärtig sind bei den Arbeiten im städtischen Hafen etwa 160 Arbeiter und Arbeiterinnen und Handarbeiter beschäftigt, während an maschinellen Kräften eine Lokomotive mit 24 Rippwagen, 1 Schwimmboot mit 4 Brahmern, 1 Dampfschiff, 1 Dampfschleppschiff eingesetzt werden. Außerdem besitzt das Hafengebiet eine eigene Schmiede und Schlosser- und Stellmacherwerkstatt.

* Städ. Arbeits-Richtwerts. Frequenz im städt. Arbeits-Richtwerts im der Woche vom 13. August bis 19. August 1899:
a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 125; zu besetzende Stellen 134; befreit Stellen 93; b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 76; zu besetzende Stellen 106; befreite Stellen 92.

* Arbeiterrisiko. Am 19. d. M. Mittags, führte in einem

Grundstück auf der Albrechtsstraße, wo in Umbau stattfand, ein Maurer aus erheblicher Höhe herab und erhielt einen Betonbruch so wie Wunden am Kopf. Nach der ersten Hilfeleistung seitens der Feuerwehrmannschaft wurde der Verunglückte im Krankenwagen in das Allerheiligste-Hospital gebracht.

* Auf der Universitätssbrücke sprang gestern früh ein dor

eine Drosche geharnischtes Pferd plötzlich in die Höhe, stürzte dann zu Boden und verlegte auf der Stelle. Der Kadaver wurde nach der Abberetel geschafft.

* Vermißt. Der 14 Jahre alte Schneiderlehrling Peter Koch, welcher bei einem Schneidermeister Ritterstraße 34 in Bremen war, wird seit dem 14. d. M. vermisst. Der Lehrling, der sich unterrichten läßt, ist mit gewöhnlichem Jagdzeug gekleidet und mit Strohhut bekleidet.

* Schauspielerin wurde ein Kellner, der in einer Haushaltsschauspielhandlung, wo er sich als Gast aufzuhalten, einen Beutel mit 54 Mark aus einer Schublade geflossen habe.

* Beichensund. Sonntag Nachmittag wurde bei der Caren- mühle die Leiche eines seit etwa 14 Tagen verstorbenen Arbeiters aus der Ober gelandet. Die Leiche wurde in die Anatome gebracht.

* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigeschäft wurden am 19. d. M. 41 Personen und am 20. d. M. 38 Personen eingeleitet. — Gefangen wurden: eine goldene Damenuhr, ein Umhang, ein schwarzes Kopftuch, zwei Tasche Blätter, ein Einwandschuh, eine schwarze Damenuhr in Herzform und in einem Bauschädel auf der Ohnaustrasse ein Goldstück. — Achsen haben eine alte Dame eine alte Dame mit einer Hornkappe, eine Tasche mit Versicherungskarten, ein goldenes Kettenarmband, ein breites goldenes Armband, eine Sammelhaube und ein Portemonnaie mit 28 Mark.

Eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, die von etwa 700 Personen besucht war, tagte am Sonntag Vormittag im großen Saale des Schleicherwerder. Nach der Bildung des Büros durch den Verbandsvorsitzende, Th. E. P. a. r. aus Stuttgart, über die Lage der Holzarbeiter und die Bestrebungen des Holzarbeiter-Verbandes; seinen trefflichen Ausführungen entnahmen wir folgendes: Um dem wirtschaftlichen Aufschwung ist auch die Holzindustrie beteiligt. Statistische Erhebungen vom Jahre 1897 zeigen, daß im Jahre 1893 nur 27 Prozent der beteiligten Unternehmer maschinellen Betrieb eingeführt hatten, während dies 1897 bei 31 Prozent der Fall war. Ferner sehen wir an den Zahlen der Ein- und Ausfuhr, wie sehr auch die Holzindustrie an dem wirtschaftlichen Aufschwung teilnimmt. Im Jahre 1897 beteiligt sich die Einfuhr von Tischlerarbeiten auf acht Millionen; sie ist seit dieser Zeit auf 13½ Millionen gestiegen. Die Ausfuhr bezeichnete sich 1897 auf 11 Millionen und erhöhte sich auf 19 Millionen. Die Entwicklung zeigt sich auch noch in anderen Zahlen, z. B. in der Feststellung der Unfälle. Im Jahre 1893 kamen auf je 30 Holzarbeiter ein Unfall, 1897 auf je 28; die Zahl der tödlich verlaufenen Unfälle hat sich in diesem Zeitraume gerade verdoppelt und die Sterbefälle an der Proletarierkrankheit nehmen 62 Prozent von den gesamten Todessällen ein. Steigend sind die Profite, welche die Unternehmer in den letzten Jahren einheimsen; es ist deshalb gewiß nothwendig, zu fragen, was die Arbeiter aus dem wirtschaftlichen Aufschwung gezogen haben. Auch darüber gibt die Statistik Auskunft. Sie weist nach, daß das wöchentliche Durchschnitts-Einkommen der Holzarbeiter im Jahre 1893 18,69 Mk., 1897 19,98 Mk. betrug, also um 1,27 Mk. gelegen ist. Der Gesamtdurchschnittslohn trug jedoch, man kann ihn nicht annehmen, wenn man sich die Lage der Arbeiter klar machen will. In 237 Orten, d. h. in 62 Prozent, betrug das durchschnittliche Wochenlohn unter 20 Mk., in 40 Prozent nur 18 Mk. und weniger; darüber von 13 und 14 Mk. hat die Statistik des Holzarbeiter-Verbandes in großer Zahl nachgewiesen. Wie haben alle Ursache, von einer unwürdigen Stellung der Holzarbeiter in der Gesellschaft zu sprechen; es ist keineswegs so, daß der Arbeiter aufstehen könnte. Ein lgl. bayerischer Fabrikinspektor berechnet, daß zur Unterhaltung einer Familie 17,63 Mk. wöchentlich nothwendig sind, wo bleibt dann die Wohnung, Kleidung, Steuern u. c. Der wirtschaftliche Aufschwung, der die Profite der Unternehmer so gewaltig vermehrte, hat es nicht dahin gebracht, daß der Arbeiter den unbedingt erforderlichen Lohn verdient. Das Mehr, das der Holzarbeiter seit 1893 erhält, bedeutet für ihn in Wirklichkeit kein Mehr, sondern wir wissen zu genau, daß dieses Mehr dem Fleisch, Bäcker, dem Fleisch und der Gemeinde zu Gute kommt; es geht ihm verloren durch die Erhöhung der Steuern und der Preise der Lebensmittel. Wir haben ähnliche Zeugnisse dafür, daß die Lebenshaltung des Arbeiters eine Besserung nicht erfahren hat und keineswegs mit der industriellen Entwicklung zuviel zufrieden sein können. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, fest zusammen zu halten in der Organisation, um den Unternehmern so viel wie möglich abzujagen. Jeder einzelne von uns hat mehr denn je die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Organisation ausgebaut wird. Und es ist um so leichter, aufklärend und agitatorisch zu wirken, weil wir in der Organisation auf solche Erfolge hinweisen können. Die Statistik sagt uns, daß die wöchentliche Arbeitszeit der Holzarbeiter, die 1893 61½ Stunden betrug, auf 59,3 Stunden im Jahre 1897, also um mehr als 2 Stunden, verkürzt worden ist. Das ist nicht etwa der Freigebigkeit der Unternehmer zu danken, dieser Fortschritt ist nicht von uns gebracht worden. Es zeigt sich darin das Werk des Verbandes, der nützliche Einfluß unserer Organisation. Was wir als Erfolg verzeichnen, ist durch untere Kämpfe, unsere Streiks gewonnen worden. In den Jahren 1896 bis 1893, also in drei Jahren, ist durch die Bahnkämpfe für 50.000 Holzarbeiter die wöchentliche Arbeitszeit um 3½ Stunden verkürzt und für 30.000 Kollegen eine Bahnabschöpfung von 10 Prozent erreicht worden. Im Jahre 1893 wurden 88 Prozent unserer Angreifstreiks und 64 Prozent der Abwehrstreiks erfolgreich zu Ende geführt. Für jeden, der sich belehren lassen will, geht aus diesen Zahlen klar hervor, wie nothwendig und nützlich der Zusammenschluß der Arbeiter ist. Es ist noch nicht lange her, daß die Holzarbeiter Deutschlands 11 und 12 Stunden täglich arbeiten mußten; mittelst der Organisation war es möglich, es dahin zu bringen, daß wir heut eine durchschnittliche Arbeitszeit von weniger als 10 Stunden haben. Wenn es uns möglich war, in kurzer Zeit diese Erfolge zu verwirklichen, so müssen wir auch der Organisation dankbar sein und diejenigen, die ihr bis jetzt klagend gegenüberstanden, müssen sich ihr anschließen, um dadurch die Macht des Verbandes zu verstärken. So ist es auch in Breslau dahin zu wirken, daß die Zustände, wie sie jetzt bestehen, aufgehören. Von den 3000 Holzarbeitern, die hier tätig sind, müssen nicht nur, wie z. B. 500 bis 600, sondern der größte Theil, ja fast alle, dem Verband angeschlossen werden. Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, die man als einen Bebedpunkt in der deutschen Arbeiterbewegung wird bezeichnen können. Unsere Gewerkschaftsorganisationen sind mächtig erweitert, das wissen auch die Unternehmer. Darum erfolgt der neuerliche Angriff gegen sie; die Verbände werden ihnen gefährlich und mit Hilfe eines Zwischenzuges will man sie zu nichts machen. Gerade jetzt müssen alle Arbeiter zeigen, daß sie die Sache erkannt haben, sie müssen sich ihren Organisationen anschließen. Die Unternehmer, das kommt ferner hinzu, haben ihren Einfluß nicht nur in der Gesetzgebung geltend gemacht, sondern sich auch selbst vereint und zu Verbänden zusammengeschlossen, die uns als Rücksicht dienen können. Dadurch haben die Bahnkämpfe ein ganz anderes Gesicht bekommen. Wir bedürfen einer größeren Erklärung, wir müssen den Unternehmerorganisationen danken, und auch die Breslauer Kollegen haben fleißig in der Organisation zu sein. Gerade die Betriebsräte unter ihnen sollten für sich und ihre Familien dadurch sorgen, daß sie dem Verband beitreten und dessen Höhe erkämpfen. Die paar Pfennige Beitrag, die sie an ihn zu zahlen haben, vergleichen sich doppelt und dreifach; eine bessere Sportstube können sich die Kollegen nicht wünschen als den Holzarbeiter-Verband. (Güntherischer Beifall)

Über die Frage, wann die Holzarbeiter Breslaus in einem Streit eintreten können, referierte der Vorsitzende des Lohnkommission, Kollege C. a. n. g. e. r. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Versammlung so zahlreich besteht ist, freilich, noch immer, wenn eine Lohnabsenkung, ein Streik auf der Tagessordnung steht, seien die Holzarbeiter in die Versammlungen gekommen. Wie sehr das Börschen Streik geeignet ist, Aufregung und Anstoß zu erzeugen, beweise auch die Thailaube, daß der General-Anzeiger ein Interess mit dem zweiten Punkt der Tagessordnung: Wenn Unternehmen die Holzarbeiter Breslaus in einem Streik eintreten könnten aufzunehmen. In Beantwortung der zur Behandlung stehenden Frage kam Referent auf die überaus traurige Lage der Holzarbeiter zu sprechen, betonte die Nothwendigkeit einer baldigen Regelung der Verhältnisse, die um so eher herbeizuführen sein wird, wenn sie die Kollegen nicht wie bisher vor den Bahnkämpfern stehen. Er erinnerte an die Bahnkämpfe erneut. „Viele Jahre waren die Bahnkämpfe einzigartig.“ Wenn die Bahnkämpfe wiederholt würden, würden die Ausführungen des Referenten wiederholt werden müssen; ebenso wie des Kollegen Bergmann, der mit großer Würde des Abberetel auf den Börsenmarkt aufpflog. Es gelangt darauf die Befreiung

strengere als früher, angeblich weil kurz vorher die Nachricht eingelaufen war, es werde ein Anschlag gegen ihn geplant. Bei der Besichtigung der Befestigungsanlagen bei Saulny wurden sämtliche Arbeiter, meistens Italiener, entfernt und bis zur Entfernung des Kaisers unter Bewachung gestellt. Diese Maßregel wurde auch bei dem Besuch in Dickebachen durchgeführt. In Meß und auf der Höhe von St. Privat waren etwa 160 Geheimpolizisten und Gendarmen anwesend. Eine Verhaftung fand statt. Das Publikum wurde mit ganz wenigen Ausnahmen auf etwa 300 Meter fern gehalten, und die Feier trug einen ausgesprochen militärischen und zugleich preußischen Charakter. Auch beim Kaiserbesuch in Westfalen wurden die Absicherungsmaßregeln an der Königstener Brücke in einer Weise gehandhabt, daß allgemeiner Unwillen entstand. Selbst mit Passierscheinen verschene Personen wurden einige hundert Meter vom Kaiserpalast angehalten. Die „Köln. Rtg.“ führt diese Maßnahmen zurück auf Nachrichten, die beim Oberbürgermeister in Tübingen eingetroffen waren, ein Anarchist sei aus Paris abgereist und habe als Reiseziel Düsseldorf oder das belgische Land sich ausgesucht.

Zur Reichstags-Wahl im 8. sächsischen Kreise. Der oben eröffnete Wahlaufruf für den antisemitischen Kandidaten ist unterzeichnet außer von der antisemitischen Organisation noch vom Kaiserlichen Deutschen Verein und vom Bunde der Landwirthe; außerdem haben ihn aber auch, wie der "Deutsche Tagesschung" geschrieben wird, eine ganze Reihe von Herren unterzeichnet, die dem nationalen Interessen der Partei angehören oder nahe stehen." Zu den unterschriebenen gehört ein "ähnlicher Nationalsozialist", der also seiner Meinung nach durchsetzt, daß er lieber einen Antisemiten wie einen Deutschnationalen wähle.

Das ist sehr erstaunend sowohl für die Verhältnisse im Kreise, wie für die höchsten Parteiverhältnisse überhaupt. Die Partei kann fortwährend, nationalliberal, fortifizistisch, freisinnig, demokratisch und vergleichsweise dort nicht mehr weithin, wie die Gruppen auf Weinsäcken, die unter den verschiedenen so. laufenden Regimen ehele ungenießbare Früchte erhalten.

Der gegen uns sind es: der Feind! Doch wo die kriegerischen Weiber blindlings in ihrer großen Nachzahl wenn nicht zumal, zum Aufschreien überzeugungen und diesem darum gegen den Friedensvertrag ganz Siege verhaheln. Deshalb fassen auch die Deutschen Forderungen" richtig sein: kommt es, wie sie zu verhandeln lädt, zur Streitkriebl, dann werden die "furchtlosigen" Weiber aufgehen, daß ihr Streitkrieg nach dem Ausserordentlichen nur zur Sache unterseidet.

Wir bemühen jedoch, daß es nicht zur Stichwahl kommt, und wir wollen Rendite im ersten Abstimmungsgebot gewährt werden. Die Freiheit der Werben ist gegen aller Agitation nicht ausreichend. Es kann nur 1870-1882 aufbringen, dagegen wird die Zahl unserer Stimmen Folge der außerordentlich raschen industriellen Entwicklung des Landes und des damit verbundenen harten Widerstrenges abnehmen.

Beim Geschützgefechten ist Mainz vor dem Schießende nach dem „Sel.-Art.“ am Montag ein Kanonier des 1. Artillerie-Regiments bei der Schufabgabe so schwer verletzt, daß er im Militärspital geflohen ist.

Eine wunderbare Anweisungsgeistesfichte wie
z. B. "Erziehung" aus Christenfeldt im Ritter-Herder-Verlag
richtet: Eine Frau aus einem Dorf der Grafschaft Hohenlohe
besuchte ihre Schwester, die mit einem Ritter in der
Gegend von Christenfeldt verheirathet ist. Verfehltesmässig
wurde ihre Zukunft beim Ammevorsteher erfragt und ihre
Wandlung glaubten auch, daß alles in Erwartung sei. Es
geht nach ihrer Zukunft, ging die Frau mit auf's Bett, um
den Gutearbeiten beaufsichtigt zu sein. Auf demselben fand
gleichzeitig der Gedenktag aus Sturztag im Christenfeldt ein.
fragte die Frau, wer sie sei. Als sie ihm die erwiderte:
"Künstmuth erhaben habe, befahl er ihr, ihm nach Erinnerung
zu folgen. Der Schreiber der Frau kam hinzu und
sagte, daß denn mit jener Schwester los sei, und daß an
einer Rückfahrt folgte er nun zum Ammevorsteher. Die
unter Beobachtung des Gedenktagen dort angelegte wurde,
wurde der Ammevorsteher nach erforderlichem Besuch des Ge-
werbes, bisß die Frau gleich abstellen müsse, da sie sonst un-
heilhaft würde, weil sie — an der Erde bei ihrem Schreiber
verkommen habe. Sollte sie das nicht gebrochen, wäre sie im
Leve gefangen und könnte die Hände in den Fesseln gelegt,
so hätte sie unbefriedigt dort bleiben müssen und wäre
nur zweimal wieder kommen. Die Frau mußte verzweigt
sein.

Answers

Der Sage im Österreich.

Die flintigen Berginge in Großkarlsdorf
höchst der „Sov. Zeitung“ aus einer Rücksicht entzogen,
während die Behörde bei den sowjetischen Friedensverträgen gegen
die Eindeutigkeit des Krieges die Zustimmung nicht erfuhr.
Hier ist die „Raub“ und zum Beginn der Soße zu hören
berufliches Gedächtnis zu reizen. Bei der Siedlungssiedlung der
Menge mit der Volks- und den Parteigästen wurde ein stark
heißes Bierbad angeordnet. Am Sonntag witterte man hier ein
Gefüllungsstück, so breit wie der brennende Pfefferkorn
und auch die Arbeiter sich befreiteten. Wie die Siedler
des ersten Mal freien geben, blieben zwei Zehn und eine
Siedlungssiedlung am Flusse. Den Leuten in einer Weise
gefallen. Die Zahl der Siedlungssiedlungen liegt hier überaus
nicht verhältnisse. Sie grob sie aber sehr viele, erfüllt das der
Bergbau, das aus Südböhmen mehrere Meter nach Großkarls-
dorf. In Kontakt den Siedlungssiedlungen befinden sich eine
drei, in denen Industriewerke gesiedelt sind, und ein ehemaliger
Feste, woher der Gebürtiger, der brennende Käfer ist, ein
Feste von jenseits Südböhmen. Die beständige Berginge haben
auf Südböhmen in Eger, wo der Wettin Thron große
Siedlungssiedlungen besitzt gegen die Siedlungssiedlungen
entstanden. Die Soße legt ein und zieht die Soße her
für Karlsdorf aus es am Wettin in einer Siedlungssiedlung
die Brüderlichen großen Deutschen und Engländer
so dass die Soße und Südböhmen einfließen würden. Die
Siedlungssiedlungen werden wahrscheinlich

Die „Regierung“ bei Gräfin Tigray hofftet durch den
erwähnten Gedanken ihrer möglichsten Abschaffung auf einen
ausgewichenden Flug weiter fort. So fuhren dann auch wieder
alle Verhandlungen auf Grund des § 14
fort. Es werden die endgültigen Pläne für
eine temporäre Beendigung der Gräfin des § 14

ffend Gebühren bei Vermögensübertragung, sowie eine landliche Verordnung auf Grund desselben Paragraphen, durch die die Bezüge der in die Kategorie Dienerschaft gehörigen Dienststaatsdiener für die Zeit vom 1. September bis Jahr Dezember 1899 festgesetzt werden.

3 Graufreidh.

In der Rue Chabrol dauert, wie die "Frankfurter Arg" meldet, die Belagerung Guerins ohne vere Theilnahme des Publikums fort. Guerin hat sich nicht ergeden. Mit ihm sind nur noch 12 Ge- eingeschlossen. Nachdem ihm Nahrung und Wasser önister, sowie die Abflusskanäle des Hauses gestaut sind, er hygienische Zustand im Innern januarienvoll sein, so die baldige freiwillige Übergabe erwartet wird.

Die Pariser Blätter erklären, daß alle übrigen Ereignisse, ist sie sein mögen, vor dem furchtbaren Attentat zurücktreten, denn Oberstlieutenant Robb lieutenant Meunier zum Opfer fielen. "Liberté" beitelt ihnen diesbezüglichen Artikel "Bürger im Sudan". Dieser Kolonialgreuel im französischen lieiert einen neuen erschreckenden Beweis für die Unlöslichkeit im französischen Heere. Die Ermordung der französischen Offiziere durch ihren Kammeraden ist auch geeignet, das Ansehen Europäer bei den Eingeborenen in Afrika auf das sie zu schädigen.

der die Vergessene der Blutbad berichten französische Gewa

Das erste Goldland der Erde ist die von C
mit Krieg bedrohte Südafrikanische Republ
n Rang hat jenes Gebiet in der kurzen Zeit von J
en erreicht. Schon 1867 und 1870 fand der deut
sche Mauch in und bei Transvaal Gold. Aber der G
oldsucher verlor sich bald wieder, denn es gab dort
kein Gold oder sonstiges Waschgold, sondern das
Gold lag im Quarz eingebettet und konnte nur im Bergb
erg gewonnen werden, wozu viel Kapital und Maschi
nentlich sind. So hielt sich der Goldgewinn lange
auf niedrigen Stand, und noch gegen Ende der siebenziger
Jahre wurde Transvaal gar nicht unter den Goldländern
Erst 1886 trat eine wesentliche Erhöhung, von 200,
auf etwa 700,000 M^t. im Jahre ein. Von da
an ist ungeheurem Anwachsen, bis sie sich im Jahr
1896 auf etwa 346 Millionen Mark gesteigert hatte.
1896 waren 441,996 englische Acres in Bearbeitung.
Die Zahl der Goldfelder ist eine sehr große, und die
verbesserte Technik verspricht einen immer größeren Gewinn.
Es werden sogar die alten Schutthalde mit verbesserten
verfahren vortheilhaft nochmals ausgebeutet. Gegen die
jüngsten Jahre hat im Auftrage der deutschen Regierung
Dr. Schmeisser die Goldfelder untersucht; ihm zu folgen
sind diese dieselben noch für lange Zeit eine sehr lohnende
Ressource.

ein Wunder, daß England bemüht ist, dieses Land, Goldreichthum unter allen Umständen in zu beherrschen!

Der Prozeß Dreyfus.

im Dreifus-Präzeß wohnte Labori am Dienstag bei. Die Generale Billot und Mercier wechselten überaus höfliche Worte. Auch Dreifus schüttete weit die Hand. Der Vorsitzende Oberst Zouan unterbrach das Schweigen der Bühner das Wort und fragte die unqualifizierte Thiat, ob Labori seinem zum Tode wär, habe bei den Mitgliedern des Kriegsgerichts tiefe Angst hervorgerufen. „Wir freuen uns“, schloß Oberst Zouan, „dass keine nachtheiligen Folgen entstanden sind, und die alte Ehre Aufgabe wieder aufnehmen können.“ (Allseitige Beifall.) Labori dankte dem Vorsitzenden mit Bewegung und erklärte, er nehme seinen Platz wieder ein, mehr, um Verhandlungen zu folgen, als um sich an denselben zu beteiligen. Man werde Dank der Ausführlichkeit der Verhandlungen die absolute Wahrheit und beruhigende Gerechtigkeit aus ihm schönen sehen.

er erste Zeuge, der frühere Präfekt von Belfort, Grenier Intelligenz und das Wissen Esterhazy's her vor, sagt jedoch, daß dieser unüberlegt sei. Esterhazy, welcher bei General dem Vater des Zeugen, Didoananojew gewesen, hat Erbschaften in Folge von Liegenschaften und übermäßiger durchgebracht. Zeuge sagt, es scheine ihm — positiv —, daß er es jedoch nicht —, daß Esterhazy ihm gesagt habe, Dibus für unschuldig.

er nächste Zeuge, Major Rollin, stellt dem Agenzien
ein ungünstiges Zeugnis aus. Auf Wunsch Laboris wird
dieses Agenten an das Ministerium zur Verlesung
in welchem Lajour dringend um Unterstützung bittet um
der Agent Guere sei in Folge der Kriegerische Feindschaft
verbündeten ein Gegner geworden. In dem Briefe wünscht
er eine Untertheilung Lajour mit Eugen berichtet, welche
weder er noch der Berliner Generalstab, noch die verschiedensten
Militär-Attachees in Europa hätten von Dreyfus sprechen

entsteht nunmehr ein Zwischenfall in Bezug auf den
österreichischen Attaché Schneider zugeschriebenen
am November 1897. Labori richtet an den Genera-
lrat nach einander die Fragen, auf welche Weise dieser
in seinen Besitz gekommen sei, unter welchem Recht
und Weise derselben gewesen sei, als er nicht mehr kriegs-
vor, wann er es vorgelegt habe und mit welchem Recht
ermalienstück in seinem Besitz gewesen sei. Auf diese
verweigert Metzger die Antwort oder er-
beraupt. Er erläßt dann, daß er nur die Verantwortlich-
keit über seine Sprecherei übernehme. Labori stellt hierauf fest,
daß er sich weigert zu antworten und behält sich entsprechende
Rechte vor. (Bemerkung.)

"Voll. Bdg." berichtet noch über das Kreuzverhör Mercier's. Als Mercier auf die Frage Labori's, wie er in den angeblichen Schneider'schen Briefes gelangt sei, entkräfte, auf diese Frage nicht antworten", fuhr Labori auf: "Dann kann man uns nicht; General Mercier hat geschworen, die Wahrheit zu sagen; er wird meine ehrliche Antwort verweigert. Er ist hier nicht vor dem Bericht, das nur einen bestimmten Punkt prüft, sondern vor dem Kriegsgericht, das den ganzen Fall eingehendlich so sich fordere bestimmt eine Antwort." Mercier: "Gut, ich die Verantwortlichkeit für die Überleitung." Labori: "Schluß; danachfrage ich Beugem Mercier nicht; ihn fragt hat er den Bericht Schneiders? Er ist aus dem Jahr als war Mercier nicht Kriegsminister. Mit welchen besitzt er alle Geheimpapiere?" Mercier bleibt stumm und geht dem Gerichtshof anheim, sich über dieses Schweigen

zu bilden. -
ti kündigt darauf an, daß er noch weitere Fragen ab
hören werde, er sehe aber daraus, daß Mercier häufig die
Auszweigungen werde. (Bewegung) Labori verläßt einen
Agenten Guenre, der Dreyfus in seiner Weise belastet
mit einer Note des Generals Gonse, die sich tadelnd über
sprechend. Zu Bezug auf die Aussage Rollins erklärt
er, daß im Laufe der beiden vorgenommenen Haussuchungen in
seiner Wohnung beschlagnahmt worden. Der Präsident
fragt: Es fehlten Seiten in Ihren Arbeitsheften, aus de-

ehrmalige Ministerialsekretär Ferret sagt hierauf auf
es Zages Dreyfus in dem vierten Bureau überrascht
einer Zeugin Person ein Schriftstück durchgab, auscheinend
nur eine Darstellung des Transportes von Beleidungstruppen
er habe sich Niemand im Bureau befunden. Dreyfus
hat erklärt, die behaupteten Thatsachen seien nur gehäusige
Zwischenfälle gewesen, die von dem früheren Kriegsminister gesammelt
und eingebettet in seine Erinnerungen.) Es entpuppt sich eine Debatte
in Präsidenten, Senat, Dreyfus und Demange. Conie
sie von drei Zeugen zuerst, aus welchen hervorgeht, daß
es Ministerium litten. Dreyfus widerprüft, er habe
nur während seiner Zeit im Bureau geführt und sei außerhalb seiner
Zeit dorthin nur während der Abwesenheit seiner Frau
und September 1894 gekommen. Demange bestätigt
Zutritt zu dem Ministerium so leicht war, auch andere
als Offiziere gäbe dort Mittelbeweisen beschafft. Konietz
hatte sich nicht in das Bureau eingewandert.

— wird Major Betti in verhört. Derjelbe sagt auf, er
wurde im Dienste Suttas unter seinem Befehle gehabt;
da er aber selber gearbeitet, sei aber sehr auf dem Laufenden
Betreff der Transportfragen u. bestmöglich das Geheimnis
aufzuhören. Sein Dienst hätte Dreyfus sehr wohl zu sic-
hern können, was Guignet Auskünfte über das Offizierschaf-
ten zu erhalten, nicht aber über andere Geheimnisse;
— habe Dreyfus niemals Befehl ertheilt sich Auskünfte

